

2. Advent – Jesaja 63, 15 – 64, 3 – 10.12. 2017 – Dresden

„So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! – und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Unsere Stimmung ist abhängig vom Himmel: Ist es hell, scheint die Sonne, dann leben wir Menschen richtig auf, es wird uns warm ums Herz und so manches Unglück können wir leichter ertragen. Die Sonnenstrahlen bewirken bisweilen Unvorstellbares. Ist der Himmel mit Wolken verdeckt, ist es dunkel um uns herum, gar finstere Nacht, dann ist es schwer nach vorne zu schauen. Das Traurige und Leidvolle erscheint uns noch bedrückender und zermürender als zuvor.

Gerade in der dunklen Jahreszeit sehnen sich Menschen danach, dass der Himmel aufreißt und die Sonne hervorleuchtet. Aber wer kann das schon, die Sonne hinter den dunkeln Wolken hervorziehen?! Auf einen schönen Sonntag müssen wir warten und hoffen.

Unsere Stimmung ist vom Himmel abhängig! Gleiches gilt für unser Leben hier auf dieser Erde: wir sind abhängig vom Himmel, ob wir unter einem geöffneten oder verschlossenen Himmel leben, ob wir uns bei Gott geborgen wissen, ob Gott zu uns hält, uns trägt und bewahrt oder ob wir den Schöpfer verkennen oder gar zum Feind haben!

Unser Schriftwort ist die erschütternde Klage von Menschen, denen der Himmel verschlossen ist: sie haben ihren Gott verloren und spüren seine Gnade nicht mehr: **„Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich!“** Diese Menschen meinen, der Allmächtige sei gegen sie. Sie leiden an Gott, sie zweifeln und verzweifeln an IHM.

Der Gott, der ihnen seine Hilfe und seine Nähe versprochen hatte, hat sich scheinbar zurückgezogen und seine Menschen gnadenlos fallen gelassen. Der Gott, mit dem sie gelebt, dem sie vertraut und dessen Willen sie beachtet hatten, interessiert sich nicht mehr für sie. Der Gott, der im Himmel thront und alle Macht in seinen Händen hält, hat sie verlassen und ihrem Schicksal überlassen. Sie gehören nicht mehr zu Gott und müssen nun ihr Leben allein meistern.

Liebe Schwestern und Brüder! Jesaja und das Volk Israel leiden an Gott. Die Menschen haben alles verloren: ihre Stadt Jerusalem und damit ihre Heimat, den Tempel

und damit ihren Gott, die Hoffnung und damit ihr Leben. In der Fremde im fernen Babylon müssen sie als Sklaven arbeiten und hatten keine Hoffnung, jemals nach Israel zurückzukehren. Innerlich quälten die bohrende Gedanken und Fragen: „*Wo bist Du, unser Gott? Hast Du uns wirklich verlassen? Gelten Deine Worte und Verheißungen nicht mehr? Hast Du uns belogen?*“

Für diese Menschen ist eine Welt zusammengebrochen, sie fühlten sich von Gott und allen guten Geistern verlassen: wenn Gott der HERR uns nicht mehr hält, dann ist alles vorbei!

Die Wirklichkeit Gottes ist für die Menschen durch anderes verdeckt und überlagert worden: da ist kein Gott mehr zu erkennen. Schlimmer: Gott ist passiv und übergeht seine Menschen einfach. Noch schlimmer: die Menschen erfahren einen harten, strafen- den, vernichtenden Gott: „**Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.**“ Ja, der Himmel ist zu, verschlossen, versperrt mit einem festen Schloss. Ein Gefühl, liebe Schwestern und Brüder, das vielen Christen nicht unbekannt ist, das wir kennen.

Da ist ein Mann den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen, ihm wachsen die Probleme und Sorgen über den Kopf. Aber er vertraut seinem Gott, er betet und bittet um Kraft und Rat. **Doch** es ändert sich nichts: die Unzufriedenheit in seinem Innern wird größer, ebenso seine Unruhe. Die Menschen seiner Umgebung leiden unter seinen Launen. Trotz größter Mühe rutschen ihm immer wieder unüberlegte Worte heraus, die alles nur noch schlimmer machen und andere verletzen. „**Wo bist du denn, mein Gott! Hilf mir doch!**“

Eltern kümmern sich voller Liebe um die Erziehung ihrer Kinder: sie erzählen ihnen von Gott, sie leben ihnen das Christsein vor: sie empfangen Gottes Vergebung und Kraft für die Aufgaben in der Familie. **Und doch** - wir alle erleben es: die jungen Menschen bleiben weg, sie besuchen nicht mehr die Gottesdienste und haben der Gemeinde den Rücken gekehrt. Ob sie wenigstens noch im Stillen mit ihrem Heiland reden?! Wie viele Kinder sind in unsere Gemeinde getauft oder konfirmiert worden und wir sehen sie nicht. Und das, obwohl die Eltern treu gebetet und ihre Kinder Christus vorgelegt haben. „**Wo bist du denn, unser Gott! Hilf uns doch!**“

Oder: eine Ehe zerbricht: die beiden haben sich bewusst in Liebe füreinander entschieden und sich ewige Treue versprochen. Aber mit der Zeit wurde ihre Liebe alltäglich, Missverständnisse kamen auf, man entfremdete sich. Viele Menschen haben für die beiden gebetet – doch am Ende steht die Scheidung: „**Gott, wo warst du?**“

Eine Krankheit meldet sich im Körper einer Frau, die viel bedrohlicher ist als zunächst gedacht. Es wird nicht besser, die Ärzte machen ihr kaum Hoffnung. Wird sie sterben? „**Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen. Wo ist dein Eifer und deine Macht! Deine Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich! Komm und hilf mir!**“

Immer wieder haben Menschen ihre Not gen Himmel geschrien und Gott geklagt. Und das, liebe Schwestern und Brüder, ist die wirklich die wirksamste Hilfe: das Gebet zu Gott, dass wir von Gott, den wir nicht verstehen und begreifen, unter dem manchmal wir leiden und stöhnen, - fliehen hin zu dem Gott, der sich uns versprochen und offenbart hat.

Dass Jesaja in der Tiefe seiner Not zu Gott schreit und IHM seine Not klagt, Gott sogar anklagt, ist überraschend und bemerkenswert. Denn Menschen in ähnlicher Lage reagieren ganz anders: entweder sie werden gleichgültig und verschließen ihr Herz. Oder sie verzweifeln, resignieren und setzen ihrem Leben womöglich ein Ende. Oder sie klagen Gott an und erklären IHN für tot: so einen Gott kann es nicht geben. Sie kehren Gott den Rücken: „*Wenn Du mich verlässt, so verlasse ich Dich auch. Dann kannst du mich nicht mehr enttäuschen!*“

Jesaja dagegen bleibt dran an Gott, er schreit IHM seine ganze Not ins Gesicht und erlebt zugleich, dass der Himmel geöffnet ist. Wunderbar: Gott lässt mit sich reden immer noch!

Gott selbst hat doch schon längst den Himmel weit aufgestoßen, indem ER uns auffordert, ja befohlen hat, IHM unser Herz zu öffnen: „**Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!**“ „**Suchet mich, so werde ich mich finden lassen!**“ Damit hat Gott uns schon längst die Tür seines Herzens aufgetan, damit wir IHN ernst nehmen, zu IHM kommen und mit IHM reden.

Das Gebet ist wie der Griff in die Dunkelheit nach der Hand Gottes. Diese sehen wir nicht, und doch ist sie da. Wir fassen sie, indem wir danach greifen, indem wir beten und IHM unsere Not sagen.

In dem Augenblick, wo wir uns an Gott wenden, hat sich unsere Lage schon geändert und ist grundlegend anders geworden. Denn auf einmal sind wir nicht mehr allein: der Allerhöchste hört uns, der Heilige ist uns nahe, Gott hat Anteil an unserem Leben. Auf einmal stehen wir in einer persönlichen Beziehung zu Gott dem HERRN, der uns beisteht und nicht von der Seite weicht.

Das Gebet ist kein psychologischer Trick, um sich das Belastende von der Leber zu reden. Als ob es uns dann besser ginge! Nein! Wir reden ja nicht gegen eine Wand oder zu einem Phantasiegebilde. Wir reden mit Gott dem Vater, mit Gott dem Erlöser, mit Gott dem Christus. „**Du, HERR, bist unser Vater! Unser Erlöser, das ist von alters her dein Name!**“

Gott ist der unser Vater! Das Alte Testament redet selten von Gott als dem Vater, weil die umliegenden Völker ihre Götter als Väter bezeichneten und die Menschen als leibliche Nachkommen dieser Götter. So meinte man, der Mensch stamme von Gott ab, sei von Gott gezeugt und habe demnach einen göttlichen, guten Kern.

Die Bibel redet ganz anders: Gott hat den Menschen geschaffen und ihm das Leben gegeben. Aber der Mensch hat sich dann von Gott losgesagt, IHM das Vertrauen aufgekündigt und sich zum Herrn der Welt gemacht.

Wenn Gott nun der Vater ist, dann bedeutet das, dass der heilige Gott sich selbst an die sündigen Menschen bindet und sie zu seinem Kindern macht. ER hat uns adoptiert. ER hat uns getauft und uns in seine Nähe gezogen. ER hat es getan „**aus lauter Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit!**“ Also nicht, weil wir von Natur aus so gute, ehrbare, verlässliche Menschen wären, weil in uns ein göttlicher Funken schlummert, sondern weil ER uns Sünder bei sich haben. Weil ER uns, die wir einbrechen und versagen, beschenken will. Der Vater will uns. ER hat uns schon längst fest in der Hand.

Denn **Gott ist unser Erlöser!** Der Erlöser im Alten Testament hatte eine wichtige Aufgabe. Wenn ein Mensch seine Schulden nicht mehr bezahlen konnte und an seinen Gläubiger verkauft wurde, hatte der nächste Verwandte die Pflicht, ihn auszulösen.

Ist Gott unser Vater, so ist ER auch der Erlöser, der nächste Verwandte, der uns freigekauft hat von allen Mächten, die das Leben gefährden und zerstören. Gott hat sein Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten und später in Babylon herausgeführt in die Freiheit. Uns hat ER erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Dafür hat ER teuer bezahlt mit dem Blut und dem Leben seines Sohnes.

Damit gehören wir IHM mit Leib und Seele, Haut und Haaren, ganz und gar. ER ist unser HERR, der sein Eigentum hütet und bewahrt wie seinen eignen Augapfel.

Soll das denn nun für uns, liebe Schwestern und Brüder, für uns ohne Bedeutung sein? Ist das völlig belanglos, dass ER unser Vater und unser Erlöser ist? Mitnichten, der Himmel ist aufgetan: der Vater schaut mit seinen liebevollen Augen auf uns herab, der Erlöser lässt sein Eigentum nicht los. Denn unser Gott ist Christus, der den Himmel ein für allemal zerrissen und damit Bitte des Jesaja erfüllt hat.

Jesus Christus ist gar vom Himmel herabgekommen, um mit und bei uns zu leben - nur ganz anders, als gedacht und erwartet: ER kam nicht als Herrscher mit Macht und Herrlichkeit, sondern als Kind in der Krippe. ER kam verborgen und vollbrachte seinen Auftrag unauffällig und lautlos. Als ER am Kreuz starb, zerriss der Vorhang im Tempel und machte den Weg zum Allerheiligsten frei: der Weg zu Gott ist nun offen, zugänglich für jedermann.

Der Himmel ist offen für Dich, lieber Christ! Schau auf das Kreuz Deines HERRN! Gott ist Dein Vater und Dein Erlöser! Seine Barmherzigkeit hält sich nicht hart gegen Dich, auch wenn Du anderes er-lebst und spürst. Dieser Christus hat Dir den Himmel aufgeschlossen, damit Du unter den Augen Deines Gottes ewig bleiben kannst.

Natürlich, liebe Schwestern und Brüder, ist unsere Not nicht mir nichts, dir nichts verfliegen. Wer wollte so tun, als lebten Christen nur noch auf der Sonnenseite des Lebens auf Wolke 7. Unser Glaube ist anfällig und angefochten. Gott bleibt verborgen und oft so wenig greifbar und fassbar. Aber es steht außer Frage: ER ist unser Vater. ER ist unser Erlöser. ER ist uns treu um Christi willen.

Das, was wir jetzt erleben und erleiden, worunter wir stöhnen und drohen zusammen-zubrechen, ist unlösbar eingebunden in das Handeln unseres Gottes, in das, was ER für uns getan hat und tun wird.

Unser Leben ist, was auch immer geschieht, fest verankert und verwurzelt in Jesus Christus, dem Heiland, der für uns Mensch geworden, der für uns gestoben und für uns auferstanden ist. Der uns am Ende der Tage in die ewige Herrlichkeit führen wird.

Jesus Christus ist uns jetzt nahe - verborgen und rätselhaft, aber wirklich und tatsächlich. Jetzt kommt ER zu uns. Jetzt redet ER zu uns. Jetzt zieht ER in uns ein und nimmt Wohnung in unseren Herzen.

Wir sollen es immer wieder hören und erfahren: wir leben unter dem offenen Himmel unseres Gottes. Diese Wirklichkeit gilt unter allen Umständen um Christi willen. Amen.